

Der Satellit erscheint als Beiblatt der Kronstädter Zeitung jeden Montag und kann nur mit dieser Zeitung pränumerirt werden.

Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für Satellit und Kronstädter Zeitung beträgt halbjährig ohne Postzusendung 4 fl., mit postfreier Zusendung in die k. k. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 48.

Montag, den 15. Dezember 1856.

17. Jahrgang.

Ein Attentat auf den König von Neapel.

Nach direkten telegraphischen Berichten aus Neapel hat am 8. Dez. ein Attentat auf Se. Maj. den König beider Sicilien stattgefunden, das durch Gottes Vorsehung ohne allen Erfolg geblieben ist. Auf dem Paradeplatze wurde Mittags vor der sämtlichen Garnison eine Feldmesse gelesen, welcher Se. Maj. der König und die königl. Familie anwohnten. Bei dem Defiliren der Truppen verließ ein Soldat des III. Jägerbataillons Reih' und Glied, warf sich auf den zu Pferde die Parade abnehmenden Monarchen und führte auf Se. Majestät einen gegen die rechte Seite des Körpers, oberhalb des Wehrgehänges gerichteten Bajonettstoß, welchem glücklicher Weise dadurch die Kraft benommen wurde, daß Obrist La Tour von der Seite den Soldaten im selben Momente ergriff und zu Boden warf. Der Mann wurde verhaftet. Die Uniform des Monarchen ist von dem Stoße nicht durchlöchert. Se. Maj. bewahrte die vollkommenste Ruhe und wich nicht von der Stelle. Das Defiliren wurde sodann fortgesetzt und der König lehrte, im Schritt reitend, an der Spitze der Truppen, welche den besten Geist bewährten, mitten unter einer großen Volksmasse in die Stadt zurück.

Der k. k. Gesandte Ritter v. Martini, welcher in seiner Eigenschaft als General, der Heerschau beiwohnte, sprach sich auf dem Platze dem König und der Königin im Namen Sr. Maj. des Kaisers und in dem seinen, das Entsetzen über die That und zugleich die Glückwünsche über deren gänzliche Erfolglosigkeit aus.

Die aufständischen Bewegungen in Sicilien sind zu Ende. Die Ruhe auf der Insel ist vollkommen hergestellt, die Häupter des Aufstandes sind verhaftet.

Julianischer — Gregorianischer Kalender.

In der letzten Zeit wurde namentlich in Galizien, der Bukowina und in Siebenbürgen der Wunsch laut, den julianischen Kalender aufzugeben und den gregorianischen anzunehmen, um dem Handel und Verkehr — der Pulsader unserer Zeit, keine Hemmnisse zu bereiten. Der Geist unseres Jahrhunderts hat so mächtige Fortschritte gemacht, daß wohl die bescheidenen und für Alle gleich vortheilhaftesten Wünsche ohne Anstand ihre Erfüllung finden werden.

Schon in früheren Zeiten haben die Völker das Bedürfnis gefühlt die Zeit einzutheilen und ihr feste Normen zu geben, um dem Ackerbau, der Jagd u. s. w. gehörig obzuliegen. — Bis zu Julius Cäsars Zeit wurde viel mit dem Kalenderwesen experimentirt. Die Pontifices welche die Sache in der Hand hatten, verfahren aber mit ihren Jahresregulationen so willkürlich, daß eine völlige Unordnung entstand und zur Zeit vor Julius Cäsar die Angaben des Kalenders um 79 Tage von dem Stande der Sonne abwichen, womit sie doch zutreffen sollten. Um diesem fühlbaren Uebelstand abzuhelfen, berief der Cäsar den berühmten ägyptischen Mathematiker Sosigenes nach Rom. Dieser stellte die Ordnung dadurch her, daß er im Jahre 708 nach Erbauung von Rom, 45 Jahre vor Christi Geburt, die 79 Tage einschob und dieses Jahr auf 445 Tage brachte. 23 Tage schob er nach dem 23. Februar und den Rest zwischen November und December ein. Dieses Jahr wurde das Confusionsjahr genannt. Mit diesem Jahr beginnt das erste julianische, welches in allen römischen Provinzen eingeführt und das nachher auch die Christen annahmen und ihre Feste darin an die Stelle der heidnischen setzten. Auf Vorschlag Dionysius des Kleinen wurde im

Jahre 582 die Jahreszahl in die jetzt gebräuchliche christliche verändert. Dem julianischen Jahr lag die Voraussetzung zu Grunde, daß das astronomische 365 $\frac{1}{4}$ Tag betrage, wodurch ein zurückbleiben von 10 Stunden und 20 Minuten in einem Jahrhundert erfolgte. Später nahm man den Uebelstand wahr und brachte 3 Tage ein. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bemerkten die Katholiken zum großen Uergerniß, daß die Frühlingserntegleiche um 10 Tage früher einfiel als im Jahre 325. Alex. Lilius machte einen Vorschlag, den Papst Gregor XIII. nach eingeholter Zustimmung aller katholischen Fürsten annahm, womit im Jahre 1582 aus dem Oktober 10 Tage weggelassen wurden und auf den 4. der 15. folgte. Durch diese Verbesserung ist das bürgerliche Jahr dem astronomischen Jahr so nahe gebracht, daß der Unterschied, um den es zu lang ist in 400 Jahren die Schaltjahre abgerechnet, nur etwa 3 Stunden beträgt, die sich erst nach 3200 Jahren zu einem Tage anhäufen, der dann durch eine unterbleibende Einschaltung ausgeglichen wird. Die nicht-katholischen Religionsparteien trugen zuerst Bedenken die gregorianische Verbesserung anzunehmen und hielten den julianischen Kalender bei, woher Differenzen in den hohen Festtagen entstanden sind. In Italien, Spanien und Portugal wurde der gregorianische Kalender sogleich angenommen. Die Franzosen folgten einige Monate später. Die Schweiz und die Niederlande folgten 1583, Polen 1586, Ungarn 1587. Im protestantischen Deutschland, wo einmal die Ostern 8 Tage früher als jene der katholischen fielen, schritt man 1699 zur Kalenderverbesserung nach der gregorianischen Reform, ohne deshalb die päpstliche Autorität anzuerkennen, welchem Beispiel England 1752 und Schweden 1753 folgte. Die kleinen Verschiedenheiten die zwischen dem Kalender der Katholiken und Protestanten noch statthatten, verschwanden auf Antrag Friedrich II. König von Preußen im Jahr 1775. Mögen die christlichen Orientalen und Russen diesem Beispiel folgen und sich in der christlichen Zeitrechnung den übrigen Christen anschließen, um wenigstens in dem Kalender eine Einheit zu erzielen und die hohen Feste des Menschen-erlösers, Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten gemeinschaftlich feiern, um den Anhängern des Islam und den Israeliten, in deren Zeitrechnung eine wahre Heidenverwirrung herrscht, wenigstens in dieser Beziehung ein schönes Beispiel der Nachahmung zu geben.

Das Cölibat unter den Laien.

Die Jugend hat ihre Rosen, dem Manne reifen die Früchte; dem Alter aber entreißt die Zeit die Ertrugenschaften seiner ehmaligen Kraft. Doch ist es darum nicht ohne Trost, denn jeder Mensch, mag er das Feld seines Geistes noch so sehr anbauen, sei es für die Wissenschaft, sei es für die Praxis — ein Fleckchen Land, und sei es noch so klein, wird er doch übrig lassen, das er sich zum geschätzten Blumenbett umschafft und in welches er sich zurückzieht zu gewissen Zeiten. Heißt dies Fleckchen Phantasie, nennt es Liebe, wie ihr wollt, es ist der unveräußerliche Theil eures Ich's, in dem ihr euch bei allen Stürmen wiederfindet.

Glücklich ist der Jüngling, bei dem die Erfahrung noch hinter den träumerischen Ideen zurücksteht, der noch glaubt, an der Grenze seines Horizonts senke sich der Himmel zur Erde herab. Er strebt dahin, aber der Himmel weicht mit jedem Schritt weiter zurück und so steht er auf seiner Lebensreise zuletzt ermüdet still und seufzt: „Die

be verblie-
stalt.
Mitglieder,
bis letzten
beraumung
tigung des
e forbert
den Ver-
er Beitrag-
sich zieht,
e le jähr-
zu leisten.
eder hiemit
re heurigen
r portofrei
abzustatten,
h dem 31.
mehr als
n Pensionen,
1857.
Jahr-
beiträge
fl. | fr.
12 —
12 —
12 —
12 —
2 24
2 24
1 12
1 12
4 48
4 48
2 24
12 —
2 24
12 —
12 —
12 —
4 48
4 48
2 24
6 —
3 36
3 36
3 36
24 —
12 —
12 —
12 —
12 —
12 —
4 48
12 —
12 —
arm 12 —
gemeinen

Ideale sind zerronnen! Da tritt das ernste Leben an ihn heran mit seinen Anforderungen und führt ihn gemessenen Schrittes zur Prosa, vom Idealismus zum Realismus. Doch den Drang nach geistiger Befriedigung kann ihm dieser nicht nehmen, denn kein Mann ist so von demselben besessen, daß ihn nicht wenigstens ein Verlangen nach Höherem überkäme, das in seine Seele sich herabsenkt, wie das zitternde Mondlicht auf die bewegte See. Will er dies Verlangen mit dem Realen verbinden, so hat ihm die Natur selbst über den Conflikt geholfen, indem sie das Weib erschuf, an dessen Seite er Alles wiederfinden kann, wornach er sich gesehnt. Aber hier ist der gordische Knoten. Dem Manne ist geboten, was er sucht, aber mit sehenden Augen will er nicht sehen. Wenn wir den Knoten etwas lösen, so finden wir, daß die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Zeit der bläsierten Ueberfeinerung, eine neue Auflage von Sheridan's Lästerschule ist, in welcher Luxus und tändelndes Vergnügen den Scepter führen. Die Frauen, von denen Schiller sagt:

Ehret die Frauen, sie flechten und weben,
Himmliche Rosen in's irdische Leben,

sie flechten und weben theure irdische Rosen und Perlen ins Haar und sind gegen uns wie die Sphinx, wenn wir ihre Modegelüste, die uns oft wahre Räthsel sind, nicht lösen wollen. Bei solchen Verhältnissen hat der Zeitgeist die Rolle Gregors VII. übernommen und den ehelosen Stand ziemlich verbreitet.

Ein Pessimist würde in folgende Ergießungen ausbrechen:

„Jungfrauen! In Paris sucht das Grundübel der Zeit, dort, wo vorfeinerer Luxus die Rassen der Ehemänner sprengt, um den Anforderungen der Toilette genügen zu können. Die Erfindungen werden mißbraucht. Die Luftballons, an sich schon leere Aufgeblasenheit, sind das Symbol der Kleidung geworden, ja Mancher fürchtet, die luftgeschwellten Röcke möchten seine Frau hinaustragen in höhere Regionen, in schönere Gefilde, wo die Seidenstoffe nimmer um fünfzig Procente aufschlagen. Wir haben eure Kraft erprobt, ihr könnt viel ertragen; denn die Zentnerlast eurer Kleidung scheint euch nicht zu belästigen. Emancipation ist das Lösungswort des Tages. In Amerika gibt es schon emancipirte Doctorhüte, nämlich weibliche. Wie lang mag es noch anstehen, so sehen wir dort eine weibliche Armee. Die Kriegskunst muß dann eine andere werden; die Schlachten werden mit Nadelstichen ausgefochten, indeß die Reserve ein großer Neg strickt, um die Flüchtlinge wie Karpfen abzufangen. — Die Ehen aus Liebe schließen zu lassen, ist nur noch den Theaterdichtern gestattet; im gewöhnlichen Leben heiratet das Capital A das Capital B und verzinst sich höchstens zu zwei bis drei Kindern. In hingegossener Stellung auf weichem Polster, den sentimentalen Roman in Händen, erwartet den Heiratsantrag und bedenkt, wie lächerlich es wäre, wenn der Jüngling vor euch kniete und ihr hättet ein Kochbuch in der Hand! — Nur so seid Ihr echte Kinder des neunzehnten Jahrhunderts!“

Die probefreien Sträflinge in London.

Immer lauter erhebt sich ein Aufschrei im Lande gegen das System der auf Probe verkürzten Züchtlingshaft. Die Ticket-of-leave Men („Freibilletleute“, wie die nach Ablauf eines Theiles ihrer Strafzeit probeweis entlassenen Züchtlinge heißen) haben leztlich die englischen Großstädte in einem Grade unsicher gemacht, daß man an schweifende Räuber und einsame Wälder denkt. Die scheußlichen Vorfälle sind mit dem Leben häuslich niedergelassener Strolche und der Sicherheit gabelleuchteter, vielpassirter Straßen kaum zusammen zu reimen. Kaum befindet sich Abends ein Mann zufällig allein auf der Straße, so brechen die Kerle hervor und rauben und morden und entfliehen mit einer handwerkemäßigen Virtuosität, welche mannigfache grausame Uebung voraussetzt. So neulich in der belebten Parliament Street zu London, grad gegenüber dem Parlament und der Westminsterabtei. Nach neun Uhr Abends geht der zehnjährige Laufbursche einer Pugmacherin an einem kleinen Uhrmacherladen daselbst vorbei. Er hört Gestöhn, wird aber, als er herantritt, von drei an der Thür stehenden Kerlen bedrückt, es sei nur Mann und Frau, die sich zankten und schlugen. Nachdem er sich schon fünfzig Schritt entfernt, macht es ihn umzukehren. An der Ladenthür findet er Niemand; im Laden, als er die Thür öffnet, sieht er einen Mann einen andern todtgeschlagen! Wie er zurücktritt, stürzt der Mörder wirren

Blitz, ein Paket unter dem Arm, eine brennende Cigarre in der anderen Hand, heraus und läuft spornstreichs davon. Da folgt das Kind. Nach zehn Minuten anhaltenden Laufens durch die abgelegenen Gassen der Umgegend bemerkt der Mörder, daß er verfolgt wird. Flugs wendet er sich nach einer noch einsameren Stadtgegend. Da entspinnt sich ein Wettlauf zwischen dem starken Manne, dem fliehenden Mörder, der er ist, und dem schwachen Kinde, gleichsam der nachsetzenden Gerechtigkeit, die es vertritt. Kein Mensch ist zu sehen, einsam laufen die Beiden ihren Weg, schon weitere zehn Minuten dehnt sich die Jagd — das Kind will vor Ermattung nachlassen. Man hat sich dem Ufer des Stromes genähert. Ein stämmiger Barkenführer erscheint an der Ecke der Querstraße, und wie das Kind nun zum ersten Male „Mörder!“ schreit — den Rauben hatte eine unbestimmte Furcht zurückgehalten, vorher zu rufen — da schlägt der „Wassermann“ den Mörder nieder, schleppt ihn zur Untersuchung und erfährt, der Mensch hat eben seinen eigenen Schwager, den Uhrmachergehilfen Cope, todtgeschlagen! — Auch dieser Mörder, Marley mit Namen, ist ein Freibilletmann. Mit seinem frevelhaften Leben wird das System in's Grab steigen, welches ihn vier Jahre vor dem Ende seiner Haft aus dem Kerker entließ, um — ihn durch Milde zu bessern. Man wird sich gleichzeitig nach neuen Transportations-Stationen umsehen, da die alten australischen Verbrecher-Colonien zu blühenden Staatenbildungen herangewachsen sind, welche sich weigern, den Auswurf des Mutterlandes aufzunehmen. Man spricht von Borneo und Ceylon, gerade weil das Klima dieser Inseln die Strafe erschweren würde. Die schweren Verbrecher ihre Strafe in England verbüßen zu lassen, kommt bei der Ueberfüllung der Gefängnisse und der kostspieligen Erhaltung dieser Anstalten nicht mehr in Frage. Regierung und Parlament haben schon im vorigen Jahre die Eröffnung neuer Transportations-Localen in Aussicht gestellt, und die allgemeine Stimmung wird diese Maßregel wohl zu einer der ersten in kommender Session machen.

Wie der Minister von Holstein mit seinen Bauern redet.

Wir haben kürzlich gemeldet, daß Herr Minister von Scheele die Mitglieder des Landtages von Schleswig-Holstein hart herunterkonzelte. Die Rede, welche der dänische Minister an die Bauernvögte und Kommunevorsteher in Pinneberg gehalten hat, ist so charakteristisch, daß wir nicht umhin können, nochmals darauf zurückzukommen. Herr von Scheele sagte zu den Bauernvögten: „Ich habe Euch eigentlich Nichts zu sagen, ich bin im Grunde nur gekommen, um meine lieben Pinneberger Gesichter einmal wiederzusehen; doch gefehle ich's, Eins liegt mir dabei im Sinne, das ich durchaus aussprechen muß. Es sind mir nämlich von vielen Seiten Gesuche, Petitionen, zugegangen, die alle den Wunsch ausdrücken, daß ich es doch gestatten möge, daß man sich in Versammlungen über die Lage der Landesangelegenheiten berathen und seine Wünsche in dieser Beziehung in Adressen und sonst aussprechen dürfe. Leider habe ich alle diese Gesuche entweder gänzlich zurücklegen oder doch abschlägig bescheiden müssen, denn es steht ja nicht in meiner Gewalt, etwas zu gestatten, was gegen die Gesetze des Landes ist. Aber ich kann wohl sagen, daß es mir persönlich wohl gethan hat, daß ich so handeln mußte, ich darf dieses sagen, weil ich Sr. Majestät darüber Vortrag gehalten habe und, von Höchstselben autorisirt, der Holsteinischen Ständeversammlung eine Verfassung vorgelegt habe, worin dieses Recht, wie viele andere erweiterte politische Rechte, dem Herzogthume Holstein geschenkt werden sollten. Die Stände-Versammlung hat sie abgelehnt; die Ständeversammlung ist es, die es nicht gestatten will, daß die Segnungen der politischen Freiheit Holstein zu Theil werden. Daß sie es aber nicht will, ist allein eine Folge davon, daß in ihr der bevorrechtete Stand, der Stand, der den Verlust seiner alten Privilegien, seiner Steuerbefreiungen fürchtet, das Uebergewicht hatte. Zwar hat er sich in der Ständeversammlung opferfreudig genug gebehrdet, aber ich kann Euch versichern, während er dieses that, hat er gleichzeitig zu den Füßen des Thrones die lauteste Klage darüber erhoben, daß ihm seine vermeintliche Rechte genommen werden sollten. Ich war daher auch gar nicht zweifelhaft darüber, daß die Ständeversammlung meine Vorlagen ablehnen würde, und habe dies auch Sr. Majestät gar nicht verhehlt;

allein ich bin auch so gewiß, daß die nächste Diät der Stände sie annehmen wird! Ich aber werde jedenfalls, so lange ich Minister bin, wenn ich nicht mehr Minister, so lange ich Landdrost bin, nein, so lange ich die Zunge rühren kann, dahin streben, daß vor Allem die Patrimonialgerichte aufgehoben werden, diese Gerichte, wodurch in einem andern Theile Holsteins Eures Gleichen dem bevorrechteten Stande rechtlos gegenüber stehen; werde dahin arbeiten, daß die Steuerbefreiungen des Standes gänzlich aufhören, diese Steuerbefreiungen, die es allein verschulden, daß Ihr jetzt so große Lasten zu tragen habt. Auch würden meine Bestrebungen in der letzten Ständeversammlung nicht so gelähmt worden sein, wenn nicht der bevorzugte Stand dort das große Wort gehabt, und die anderen Mitglieder ihm nachgelaufen wären. Ich habe sie aber gewähren lassen, ich habe sie in Nichts gehindert; Ihr wißt ja, wie sie bei Sr. Majestät über mich Beschwerde geführt, wißt, wie sie eine Klage gegen mich an die Gerichte gebracht haben; aber jetzt stehe ich auch gerechtfertigt ihnen gegenüber da! Aber Euch muß ich sagen, es wird nicht eher besser im Lande, als bis bessere Männer in die Ständeversammlung gewählt worden sind; ja, wenn Ihr politische Freiheit haben, wenn Ihr Steuerverminderung genießen wollt so wählt auch Ihr, besonders Ihr in der Herrschaft Pinneberg, bessere Männer in die Ständeversammlung. Ich weiß nun freilich wohl, daß Ihr nicht alle Verhältnisse beurtheilen könnt, aber Ihr gebt Euch zu sehr dem Einfluß der Presse hin. Die Presse ist aber in Holstein grundschlecht, in Deutschland noch schlechter, die schlechteste Presse in Deutschland ist aber die Preussische, und in Preußen ist die berlinische Presse die schlechteste, wo nur Juden und verdorbene Genies das Wort führen; doch es gibt noch einen Ort (vielleicht Kopenhagen?), wo die Presse auch besser sein könnte. So lange Ihr den Einflüsterungen solcher Blätter das Ohr leiht, kann eine gedeihliche Staatsentwicklung nicht stattfinden, und das ist es eben, was mich veranlaßt hat, in dieser Versammlung das Wort zu nehmen, Euch als Euer Landdrost diese Sache an's Herz zu legen. Viele im Lande glauben zwar, daß eben jetzt an unserer Staatsordnung wieder gerüttelt werden könnte; sie hoffen vielleicht, daß Alles wieder darunter und darüber gehen werde; ich aber sage Euch, daß unser Staat niemals fester gestanden hat, als eben jetzt. Aber doch muß ich Euch nochmals auffordern, wählt bessere Männer in die Ständeversammlung!"

Mit ausgezeichnete Kraft und Lebhaftigkeit hatte der Herr Minister bis hieher gesprochen, mit der ganzen Kunst eines Volkstredners jeden Ausdruck der Fassungskraft seiner bäuerlichen Zuhörer anzupassen und seine Behauptungen durch Behauptungen, wie: Hol' mich der Kukul! oder: Man soll mich an den nächsten Baum hängen! zu bekräftigen gewußt.

Politischer Beobachter.

Das „Frankfurter Journal“ vom 7. d. enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom vorhergehenden Tage. Nach derselben haben die Gesandten Frankreichs und Rußlands erneuert vom Schweizer Bundesrathe eindringlich die Freilassung der Gefangenen in Neuenburg verlangt und auf die ernstlichen Folgen einer abermaligen Weigerung hingewiesen. Die Depesche fügt hinzu, daß der Bundesrath eine ablehnende Antwort ertheilt habe und daß der englische Gesandte dem Beschlusse des Bundesrathes beistimmen solle.

Der „Moniteur“ kündigt den Pariser Congress in amtlicher Weise an und bestimmt zugleich die Zeit, wann derselbe zusammen treten wird. Der zweite Pariser Congress ist, wie der erste es war, ein Weihnachtsgeschenk, das die Kabinete den Völkern Europa's machen, und kann bei diesen der besten Aufnahme sicher sein.

Man fragt sich, auf welcher Grundlage dieser Beschluß der Mächte gefaßt worden sei. Ist der Congress wesentlich oder bloß eine Formsache; hat man sich bereits über die schwebenden Fragen verständigt und soll der Congress das in der Stille der diplomatischen Unterhandlungen gereifte Urtheil bloß feierlich verkündigen, oder ist dieses Urtheil durch ihn erst festzustellen? Hat Frankreich sich zu Oesterreich und England geschlagen, hat Rußland nachgegeben oder soll das Alles erst geschehen?

Die Antworten hierauf in Pariser und Londoner Blättern lauten verschieden. Der „Constitutionnel“ meint, daß die Verständigung

allerdings noch nicht erfolgt sei, denn sonst wäre der Congress überflüssig; die Mächte werden ihre bisherigen Anschauungen in die hohe Versammlung mitbringen und entweder durch gegenseitige Zugeständnisse oder durch Abstimmung die Fragen lösen. Das „Pays“ ist derselben Ansicht und der ministerielle „Globe“ unterstützt diese Auffassung, indem er bemerkt:

„Wenn Lord Palmerston und Lord Clarendon ihre Einwilligung zu einem Congress ertheilen, thun sie weiter nichts als erklären, daß sie im vollen Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Ansichten, und im vollen Glauben an die Redlichkeit und Wahrhaftigkeit der Verbündeten nichts dagegen haben gerechte Forderungen vor ein gerechtes Tribunal bringen zu lassen. Während ein solches Verfahren versöhnlich gegenüber einem Allirten ist, wird das Land finden, daß es keine Aufopferung der Zwecke, auf die wir ein so unzweifelhaftes Recht besitzen, mit sich bringt.“

Dagegen weiß man, daß der gutunterrichtete Pariser Correspondent des „Dresdner Journals“ die Mittheilung machte, Rußland habe in der Wolgradfrage nachgegeben, und nach einem Londoner Berichte, hatte sich das Petersburger Cabinet auch verpflichtet, vor dem Zusammentritte des Congresses die berühmte neun Mann starke Besatzung der Schlangeninseln fortbringen zu lassen. Das „Chronicle“ läßt sich aus Paris telegraphiren, daß der Congress gar nichts zu verhandeln haben werde, weil die Mächte durch gegenseitige Nachgiebigkeit alle Fragen bereits gelöst haben. Die Türkei namentlich soll in Bezug auf die Fürstenthümer nachgegeben haben, und dem Divan der beiden Provinzen soll der freie Ausdruck ihrer Meinung über das Vereinigungsprojekt gestattet werden.

Wie dem aber auch immer sei, man kann mit Zuversicht erwarten, daß der Friede aus dem zweiten Pariser Congress gefestigt und gekräftigt hervorgehen und daß die Lösung der Fragen, welche sich auf die Garantien der Donaufreiheit beziehen, eine vollkommen befriedigende sein wird. Das aber ist die Hauptsache.

Uebrigens heißt es, daß der Congress nur von sehr kurzer Dauer sein wird; man beschränkt seine Sitzungszeit sogar auf acht Tage. Deshalb sollen auch die Neuenburger und die neapolitanische Frage jetzt nicht zur Verhandlung kommen.

Verschiedene Nachrichten.

* Eingelangten Meldungen zufolge ist die Theiß seit dem 27. November zugefroren, was seit 1830 nicht so früh der Fall war, wo der Eisstoß schon am 19. November sich gestellt hatte.

* In einer Pester Handlung wurde in der Nacht am 1. Dez. ein sehr raffinirter Diebstahl versucht. Der Dieb wurde nämlich auf einem Schieblarren in einer Kiste vor die Handlung gebracht und als Waare — angeblich geschickt von einer hochgestellten Dame und Kundschaft der Handlung — mit dem Gesuchen übergeben, die Kiste im Gewölbe zu deponiren. Nachdem die Handlung geschlossen war, begann der lebendig gewordene Inhalt der Kiste, sein vermeintlich „gutes Geschäft.“ Bei Licht, das er zur Hand hatte, füllte er zwei Koffer — natürlich suchte er sich unter den bereitstehenden die größten aus — mit den schönsten und kostbarsten Artikeln und steckte überdies einiges Geld zu sich. Zeitlich früh öffnete der des Selbengens gewisse Sanner die Gewölbbethüre, um mit seiner Wente sich davon zu machen. Doch er machte die Rechnung ohne den Wirth. Der betreffende Gewölbwächter, treu seiner Pflicht, war noch auf seinem Posten, ja er stand unmittelbar vor dem Gewölbausgange und faßte den Dieb sofort beim Kragen, der sich jedoch gewaltsam dieser Ueberraschung entzog und, die beiden Koffer zurücklassend, das Weite suchte. — Ein zweites ebenfalls in Pest verübtes Sannerstückchen ist nicht minder originell. Einem eben in der Abreise begriffenen Herrn wurde nämlich im Bahnhofe seine sehr werthvolle Tabakdose aus der Tasche gezogen. Der Sanner, der allem Anscheine nach sein Opfer wohl gekannt haben mußte, begab sich in die Stadt zur Gattin des Bestohlenen, präsentirte dieser die Dose als Legitimation, und verlangte 200 fl. C. M. „die der abreisende Herr Gemahl dringend brauche,“ die Getäuschte hatte nichts Siligeres zu thun, als dem eiligen Boten das verlangte Geld einzuhändigen, das derselbe auf eine „Priese“ für die leere Dose gebraucht haben mußte, denn Dose und Geld kehrten nicht wieder.

Zahnarzt Popp's l. l. a. pr. Anatherin-Mundwasser.

Alleiniges Central-Versendungs-Depot en gros et en detail:
Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604.

Preis für ein Flacon sammt Broschüre: 1 fl. 20 kr. CM.

Da dieses durch unzählige der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten bewährte, — bei dem sich täglich steigenden und vielfach vermehrten Bedarfe in jeder Haushaltung nothwendig gewordene und erprobte Mundwasser selbst von hohen und höchsten Herrschaften besonders als eines der vorzüglichsten Konservierungsmittel für Zähne und Mundtheile benützt, sowie von den renomirtesten Aerzten verordnet wird, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Warnung an das P. T. Publikum.

Nachdem sowohl in Wien, als in der Provinz nach Fläschchen meines Anatherin-Mundwassers als das von mir angenehm getäuscht werden, so finde ich mich veranlaßt, das mit einer Zinnkapsel, auf welcher der hier beigebrückte Stempel sich mir vorkommende Falsifikate gütigst einzusenden bitte.



geahmtes schlechtes Mundwasser in bereits gebrauchten leeren erzeugete echte verkauft, und somit die betreffenden Käufer um P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß jedes Fläschchen pel ausgeprägt ist, gut verschlossen sein muß, im andern Falle

6-14

Vegetabilisches Zahnpulver von J. G. Popp.

Es reinigt die Zähne der Art, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird sondern auch die Glasure der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Vorräthig in Kronstadt		bei Herrn Josef Hoffmann.	
"	Hermannstadt	"	J. F. Zöhrer.
"	Klausenburg	"	Gebrüder Wolf, Apoth.
"	Szászváros	"	J. Leonhardt.
"	M.-Vásárhely	"	D. Fogarasi.
"	Mediasch	"	Drenbi.

Vorräthig in Schäßburg		bei Herrn J. B. Miffelbacher.	
"	Karlsburg	"	Regay.
"	Bistritz	"	Dietrich & Fleischer.
"	K.-Vásárhely	"	Kleber, Apotheker.
"	Elisabethstadt	"	Schmid.
"	Eorda	"	Welts.

3. 6174/civ. 1856.

Edikt.

Vom k. k. Kreisgerichte Kronstadt wurde in der Rechtsache der Kronstädter Sparcassa durch Adv. Mayer gegen Caroline verwitwete Bruf pto. schuldiger 1000 fl. s. R. G. die exklusive Versteigerung nachstehender der Letztern gehörigen Realitäten, als:

Das in der Altstädter Langgasse sub Nr. 237 gelegene Haus sammt Garten im Werthe pr. 2200 fl., dann 1/2 Erdoch Ackerland auf dem Siebendorferfelde Nr. 154 im Werthe pr. 30 fl., 1/2 Erdoch Ackerland ebendasselbst G. B. Nr. 258 im Werthe pr. 30 fl., 1 ganzes Erdoch Ackerland auf dem Neustädterfelde G. B. Nr. 353 im Werthe pr. 70 fl., 1/2 Erdoch Ackerland ebendasselbst G. B. Nr. 1696 im Werthe pr. 30 fl., 1/2 Erdoch Ackerland ebendasselbst G. B. Nr. 3542 im Werthe pr. 30 fl.; dann der beiden Gemüsestreifen am Langgässer Ende sub Nr. 161 und 396 im Gesamtwerthe pr. 70 fl. CM. bewilligt, und zu deren Vornahme die Tagefahrten auf den 29. Jänner und 26. Februar 1857 jedesmal Vormittags 9 — 12 Uhr im Amtsgebäude dieses k. k. Kreisgerichtes in der Klostersgasse mit dem Beisatze angeordnet, daß dieselben erst bei der 2. Tagfahrt auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden, und daß das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchextract und die Feilbietungsbedingungen in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden können.

Uebrigens werden alle Jene, welche ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher ein Hypothekarreht auf diese Realitäten erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufe des Gutes so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben werden, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen, und sie dadurch, soweit dieser Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Zugleich haben alle jene Hypothekargläubiger, welche nicht im Gerichtsorte oder in dessen Nähe ihren Wohnsitz haben, zur Wahrung ihrer Rechte bei der künftigen Vertheilung des Kaufschillings im Gerichtsorte Bevollmächtigte zu bestellen, und vor dem Verkaufe Namen und Wohnung derselben dem Gerichte anzuzeigen, widrigenfalls für jene, welche diese Anzeige unterlassen, auf deren Gefahr und Kosten von Amtswegen ein Vertreter bestellt werden würde, an welchen alle weiteren Zustellungen zu geschehen haben.

Kronstadt, am 26. November 1856.

2-3 Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Johann Zippa ist Willens, aus freier Hand sein zu Alttohan befindliches Landgut, sammt allen Gebäuden, eine Beutelmühle mit drei Läusern, einer Unschlittfederei mit fünf Kesseln und eigenen Wassergraben, worauf auch andere Fabriken errichtet werden können, zu verkaufen. Kaufstüze wollen sich gefälligst um das Nähere beim Eigenthümer erkundigen.

1-3

Wiener Börsencourse.

Vom 13. Dezember.

5% Staatsschuldverschreibungen	82 1/2
4 1/2% " " 1852er	—
4% " " "	—
1839 Loose für 100 n.	—
Bankrent, für einen Gulden	263 1/2 Para.
London, für 1 Pfund Sterling	10. 17
Banfactien	1032
Gold	9 1/2
Silber (Augsburg)	106 3/4
Nationalanlehen von 1854	84
Esthonianlehen von 1854	109 5/8

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

erschient als
Kronstädter Beiz
Montag und
mit dieser Zeitung
vertritt werden.

Conv

49.

Ministeriums des Inner
Kronländer, mit
Königreiches
Kompetenz der po
oder dem Lohnver
Dienstgebern und Dier
Dienstgebern und ihren

St. k. apostolische
vom 31. Oktobe
die in den Hof
und vom 21. Novem
aufgenommen
1828 und vom 24.
zwischen Dienstgeb
leuten oder Fabrikbin
andern Hülfarbeitern
hergeleitet
Verhältnisses oder we
als das Dienstverhã
von den weltlichen Behörd
keiten, welche nach Verlau
den Amtshandlung der
in, in welchen die Geri
ner in Galizien und in
in der Stadt Kraka
in Ungarn, Kroatien
mit dem Kaiserer
wo die obigen beiden
geführt werden sollen.

Ein

Unter dem Titel
Weise Briefe über
einen Festabend ent
gegen halb 11 Uhr
leatre paré und tour
mit Coviva und Hä
nach leer geliebene
angenden Uniformen ge
wie auch die gesch
stenden Kranze von
statischen Costümen,
den Prüfungen, vol
überaus glänzende
nicht gefüllt, u
durchkommen konn
aus das Durcheina
Ein mächtiges Dr
Büchne führten, au
gerade eine lusti